

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Befriedigt. Man abonniert bei allen Zeitungs-Verlegungen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

# Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Reutlingenstr. 30.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisnachlass ist bei Betrag in Reichsmark beizufügen, ansonsten der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Lebdergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 49.

Stuttgart, Sonnabend den 5. Dezember 1896.

12. Jahrgang.

**Achtung!**  
Zugzug ist von Berlin, Hamburg, Eisenberg (S.-A.), Neuburg-Nubrecht, Düsseldorf (Firma Ferd. Richter, Kaiserstr.), Kiel, Lübeck, Münster i. W. und Stettin fernzuhalten.

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**  
Ausgeschlossen auf Grund der Bestimmung des § 6 b im Statut wurde in Konstantz: Heinrich Jödel aus Gießen (Buchnummer 3157).  
Der **Verbandsvorstand**.  
J. A. A. Dietrich.

**Bewegungsberichte.**  
**Wesperer sind folgende Geschäfte:**  
In Berlin: 1. Lederwaarenfabriken: Kraßmann, Bornemann, Loth & Weinland, Heymann & Comp.  
2. Buchbindereien: Frensch, Wallstr. 11, Leo Simson, Spandauerstr. 72, Carl Recklin, Engelstr. 3, A. Reichert, Andreastr. 32, Imberg & Lewin, Alte Jakobstr. 64a, Schröder Grunert, Junkerstr. 16, Bernd. Paul, Wilhelmstr. 22a, Aug. Reimann, Mauertstr. 53, Bürenstein, Friedrichstr. 240, F. Wegner, Prinzenfennenstr. 26, Gery, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 32.  
3. Pappmüllfabriken: Barnick, Hollmannstr. 18, Werle, Louisestr. 11, Prager & Loyka, Friedrichstr. 236.  
In Hamburg: Perschke, Bennich und Hollander, Erdlen, Dufold, Baabe, Rösch, Tschmör, Zimmer, W. Rauch (Sohn), Klette, Andrews (Papierwaarenfabrik), Treu & Comp. in Ottenhofen (Papierwaarenfabrik).  
In Leipzig: Buchbinderei W. Schäffel.  
In München: Kunsthandl. Gebr. Dopfner, H. Huttmacher und Buchbinderei Heller.  
In Königsberg i. Pr.: Buchbinderei Enß, Steinbammerstr.

In Stettin: E. Frensch, Frauenstr. 32, F. Seefeld, G. Domstraße.  
In Münster i. W.: Buchbinderei von Claus, Ludgerstr.

**Stettin.** (Bericht der Lohnkommission.) Lange schon war man hier der Ueberzeugung, daß auch hier etwas zur Besserung unserer Lage geschehen müsse. In der Mitgliederversammlung vom 7. November wurde, angeregt durch die fortwährenden Erfolge der Kollegenhaft in anderen Städten, in der Debatte über die Bewegung im Verband an die Lohnkommission das Eruchen gerichtet, im Sinne der Debatte Forderungen zu formulieren und dieselben den Prinzipalen, wo organisierte Kollegen stehen, zuzustellen.

Hierzu war man geneigt, da die Indifferenzen trotz Abhaltung verschiedener öffentlicher Versammlungen nie Zeit und Mühe fanden, sich mit uns selbständig zu erklären, und wir dadurch unsere Forderungen von 1890 immer mehr mit verdrängten Armen dahinschwimmen lassen konnten. Auch kommt in Betracht, daß das Gros der Indifferenzen in den beiden hiesigen Gesangsdruckerfabriken N. Graßmann und F. Jessenland, sowie großenteils in der F. M. Benzner'schen Kartonagefabrik stehen. In den beiden Gesangsdruckerfabriken wird unseres Wissens aber das, was wir fordern, eingehalten, beide sind gleichzeitig die größten Druckerien und ist dadurch die von uns geforderte Arbeitszeit vorhanden; wenn die Arbeitszeit teilweise so niedrig liegt, daß die Arbeiter das eine oder andere Mal nicht auf ihren Lohn kommen, so tragen diese Leute selbst Schuld — wo man nach oben sieht und nach außen und unten den Dominanten spielen will, wird es kaum je anders sein können. Bei Benzner gingen erst vor kurzem die in schwacher Minorität befindlichen Verbandskollegen vor und brachten auch für sich, da die übrigen (ca. 45 gegen 5 organisierte) so feig zum Unterzeichnen waren, den Minimallohn von 12 auf 15 M. Wegen der Arbeitszeit und nochmaliger Lohnsteigerung nach 4 Wochen wieder vorzugehen, erschien unratlich, um so mehr, da sich die Steinbruder gegenwärtig mit dem Ertragmöglichen des Reinstundenlohns im gleichen Geschäft eine Niederlage gelobt haben, auch wenn wir recht unterrichtet sind, bei demnach bevorstehender Vergrößerung der Fabrik eine Arbeitszeiterhöhung stattfinden soll. Man sieht also, unsere Indifferenzen am Ort hängen sich demgemäß besser, als die für die Organisation Eintretenden. Demnach kommen für unsere Bewegung nur die mittleren und kleinen Buchbindereien in Betracht, und stehen hier nach unserer Berechnung 34 Organisierte ca. 5-7 Unorganisierte

gegenüber, mithin wäre auch das Vorgehen der hiesigen Kollegenhaft ein berechtigtes.

Es wurden von der Lohnkommission folgende Forderungen formuliert: 1. Die Arbeitszeit darf in fünf bis zwei 1/2stündige Pausen 10 Stunden nicht übersteigen. 2. 16 M. Minimallohn. 3. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. 4. 25 Prozent Aufschlag bei Ueberzeit und Sonntagsarbeit, sowie mögliche Einschränkung derselben. Diese Forderungen wurden den Prinzipalen schriftlich zugeandt und Antwort erbeten. In der öffentlichen Versammlung vom 16. November wurde Bericht erstattet und weitere Beschlüsse gefaßt. Da nicht alle Prinzipale geantwortet hatten, ein Teil auch für uns ungenügend, so wurden die Kollegen der einzelnen Werkstätten beauftragt, mit ihren Arbeitgebern zu unterhandeln und bis zum 19. November bei der Lohnkommission Mitteilung über den Verlauf zu machen, damit die Lohnkommission da, wo Schwierigkeiten vorhanden sein sollten, Rücksprache nehmen kann, um in der am 23. November stattfindenden öffentlichen Versammlung Bericht erstatten zu können. Die Lohnkommission mußte sich demgemäß zu folgenden Herren bemühen: Seefeld, Frensch, Marwitz und Rosenkranz. Herr Seefeld schrieb vorher und gebrauchte uns gegenüber die Ausrede, daß so schon täglich beim Anfangen früh und Mittags je eine Viertelstunde verloren ging, er also die Zeit nicht zum Verfügen könne, denn dann würden die Gehilfen auch nicht pünktlicher sein. Den Kollegen, von denen einer organisiert ist, mag wohl dieserhalb die Schamröthe ins Gesicht gestiegen sein, selbständig erklärte sie sich aber nicht, und daher konnte Seefeld auch auf seiner Abgabe bestehen bleiben, trotzdem seine Leute, da er zum Aufmachen auch nicht immer pünktlich kommt, öfter einmal warten müssen und daher nicht pünktlich an der Arbeit stehen können.

Herr Frensch zeigte sich in gloriöser Größe. Nachdem sich die Kommission vorgestellt, erklärte er kurz, er habe keine Zeit, und damit war der Kommission kurzer Hand die Thüre gewiesen. Von diesem Manne, der sonst, wenn er auch den äußersten Fleiß verlangte, als freisinniger Mann gehalten hat, wurde nichts am allerwenigsten erwartet, da er eigentlich nichts zu bewilligen hat, als Frühstück- und Bepfehpause um eine Viertelstunde zu kürzen und die Leute eine halbe Stunde eher nach Hause zu lassen. Wiewohl leicht erfindet ein liebreicher Buchbinder eine Parodie auf: "Ich will kein Herr sein, wie sich das Kling!" Würde Herr Frensch das sein, als was er sich der Lohnkommission gezeigt, so müßte er seinen Platz unter den Großindustriellen haben; würde er aber wirklich eine Kraftanlage besitzen, so würde er dann wohl gesagt haben: "D. macht auch nur eine Stunde Mittag und geht Abends eine Stunde eher, ich spare dadurch täglich so und so viel an Licht und Dampfstrahl." Hier werden die Kollegen in den Streit eintreten.

Vun kommen wir zu unserem ehemaligen Kollegen, Herrn Marwitz, langjährigem Vorsteher des Vereins und 1890 in Gemeinshaft mit Just Abgeordneten aus Berlin zur Aufstellung der hiesigen Forderungen. Es ist einer, wie es ja sehr giebt, die recht bedenklich abgefaßt haben. Herr Marwitz unterteilt sich anorthals Stunden mit uns, frag, wie man nur schreiben könne, "wir fordern", verlangte von uns ein Rezept, wie man die Preise in die Höhe bringt, und ist nach Aussage Anderer selbst einer, der im Preisbereichenden Ertriedliches leisten soll; er meinte, 16 Mark Minimallohn sei viel für hier (dabei ist das Leben hier so theuer wie in Berlin, nur daß die Wohnungsmiete etwas geringer ist). Wiewo man dazu komme, die gesetzlichen Feiertage bezahlt haben zu wollen; da er auch derjenigen einer ist, bei denen die Ueberzeitarbeit sehr im Schwang ist, nergelte er auch an der möglichen Beseitigung derselben. Zum Schluß ließ er sich abhändigen, zu verweisen, die 9 1/2stündige Arbeitszeit einführen zu wollen.

Herr J. Rosenkranz, eine der ältesten Buchbindereien, erkannte die Lohnkommission nicht an; er meinte, da könne Jeder kommen und Zirkulare senden und sich als Lohnkommission vorstellen, er kenne nur seine Leute und verhandle auch nur mit seinen Leuten.

In der Versammlung vom 23. November konnte konstatiert werden, daß in sämtlichen Druckerien und bei den Prinzipalen, bei welchen wir vorstellig wurden, unsere Forderungen bewilligt sind, mit Ausnahme von Seefeld, der bis auf Vertagung der Arbeitszeit alles einhält, und Frensch, bei dem die zwei Kollegen gekündigt haben, um in den Streit einzutreten. Bei Marwitz wird der Minimallohn nicht bezahlt; der niederste Lohn ist 13,50 M., nur bei Verarbeitete bekommt 18 M. Der Vorige wurde auch als Feiertag nicht bezahlt. Obgleich Herr Marwitz nach unserer Meinung die ihm notwendige Anerkennung verdient, wenn er heute das nicht einhält, was er früher forderte. Die verkürzte Arbeitszeit wurde auch nicht eingeführt und best die weitere Mitteilung der dort beschäftigten Kollegen über ihre Maßnahmen aus.  
Rosenkranz erklärte seinen Leuten, bis 1. Januar mit Ausnahme der Bezahlung der Feiertage unsere Forderungen einführen zu wollen. Der Kollege, der die schriftlichen Forderungen des Personals überreichte, wurde gemögert. Auch wurde durch ein

tabelnerthes Verkommnis vorläufig dort ein schärferes Vorgehen unmöglich gemacht; über Seefeld, Frensch, Marwitz wurde die Sperre verhängt und publiziert, wenn Rosenkranz seinen Versprechungen nicht nachkommt, soll nach Neujahr auch über ihn die Sperre publiziert werden.

In die Bewegung nicht einbezogen sind die Buchbinderei Bosh und die verschiedenen Kleinmeister, die vorübergehend Gehilfen beschäftigten, und bleibt uns dort der Klein- oder Einzelkampf offen, sowie wir den notwendigen Einfluß erlangt. Für die hiesigen traurigen Verhältnisse war diese gleichmäßige Regelung unbedingt notwendig, denn nur durch eine vorher erlangte Gleichmäßigkeit wird es uns möglich sein, in eine umfassende und für unsere Verhältnisse notwendig erscheinende Lohnbewegung eintreten zu können, die lebenswürdige Löhne zu erzielen hat. Allerdings muß bis dahin bei unseren Kollegen das Klassenbewußtsein ein stärkeres werden, denn erst dieses schafft den kämpfenden Proletariat den unumgänglich notwendigen Muth und die erforderliche Ueberzeugungsstärke.

Darum Kollegen, wachet und kämpfet, daß und das Errungene erhalten bleibt und wir in Wälde noch besseres für uns erreichen können, denn der Mensch ist nach natürlichem Prinzip nicht nur zum Schaffen, sondern auch zum Genießen geboren; haltet die Organisation hoch, denn nur durch sie könnt ihr siegen.

**Stettin.** Wie wir noch in letzter Stunde erfahren, daß Buchbindermeister Marwitz, nachdem die dort beschäftigten Kollegen ihre Kündigung eingereicht hatten, alle Forderungen bewilligt und ist demzufolge die Sperre über genannte Firma aufgehoben. Frensch hat den Kollegen, welcher ihm als Hauptheber erscheint, letzten Sonnabend mit Auszahlung seines vollen Lohnes entlassen. Die Sperre wird über genannte Firma mit Schärfe aufrecht erhalten werden.

## Korrespondenzen.

**Frankfurt a. M.** Nach dem Geschäftsbericht vom dritten Quartal ist unser Mitgliederbestand 98, davon 6 weibliche. Es liegen sich 13 in den VB. abgeben aufzunehmen, aufgetreten sind 5, gestrichen 6, zugewirrt 10 und abgetreten 6. In unserer am 21. November abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Herr Reichsmann Dr. Löwenthal über "Unser Strafverfahren". Als aus dem Vortrag besonders hervorzuheben scheinen mir folgende Punkte: In Deutschland besteht seit 1879 das einheitliche Strafverfahren. Eine Ausnahme bilden die Preßvergehen, diese werden in Süddeutschland an den Schwurgerichten verhandelt. Wir haben Schöffens- und Landgerichte, weiter die Schwurgerichte und das Reichsgericht. Schöffens- und Schwurgerichte unterscheiden sich von den übrigen dadurch, daß sie außer einem Richter noch Beisitzer aus der Mitte des Volkes haben. Das Beisitzersystem besteht seit 1848. Es ist eine praktische Einrichtung, wird aber seine Höhe erst dann erreichen, wenn die Beisitzer aus allen Schichten des Volkes hervorgehen. Bei den Landgerichten und beim Reichsgericht sitzen nur Rechtsgelehrte. Jeder Angeklagte hat das Recht, sich vor der Hauptverhandlung schriftlich zu verteidigen, was meistens versäumt wird. Berufung kann nur gegen ein schöffengerichtliches Urteil und zwar beim Landgericht erhoben werden, während beim Schwurgericht nur eine Revision beim Reichsgericht zulässig ist. Die Staatsanwaltschaft kann nur anfragen, aber niemals verurteilen. — Dem Vortrag wurde mit Interesse gefolgt. Der zweite Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung unserer nächsten Urabstimmung, welche über das Sein und Nichtsein eines Verbandstages entscheiden soll. Kollege Schaumburg trat für einen Verbandstag ein. Als Gründe führte er die Regelung der Beiträge an, auch würden die jüngsten Lohnbewegungen Stoff genug bilden. Auch Würzberger sprach dafür. Kollege Wierberg ist der Meinung, daß man mit einer Urabstimmung das Beste erreiche. Die Zeit, die man gewöhnlich habe, sei die unpraktischste, die man sich denken könnte. Auch dem Kollegen Wierberg will es durchaus nicht einleuchten, daß jeht ein Verbandstag notwendig sei. Wenigstens hätte er, soweit er die "Buchbinder-Zeitung" verfolgte, keine Verlege dafür gefunden. Ihnen voran sprechen die Berliner von Ausfragen, die unbedingt notwendig seien, er könnte sich schon denken, was das für Ausfragen sind. Für solche Verbandstage, wo das Persönliche eine Rolle spielen wird, soll man kein Geld zum Fenster hinaus werfen. Es sind auch immer dieselben, die für einen Verbandstag Propaganda machen. Erfahrungen, die man bei Lohnbewegungen gemacht hat u. s. w., kann man doch am besten in unserer Zeitung veröffentlichen, da hat wenigstens Jeder etwas davon. Wäre bei der vorigen Urabstimmung nicht so ein Zurdeineinander von Anträgen gewesen, das heißt, hätte man alle ähnlich lautende Anträge vereinigt, die Urabstimmung wäre besser ausgefallen. (Meine persönliche Meinung ist, daß man, bei ruhiger Betrachtung der richtigen Sachlage, auch diesmal für die Urabstimmung eintreten wird. Der Verband wird ohne Verbandstag ebenso vorwärts schreiten, das hoffe ich.) E. W. s. ch.

**Dresden.** Am 28. November fand hier eine große öffentliche Versammlung der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in der Kollege A. Bergmann aus Berlin das Referat übernommen hatte. Dasselbe lautete: "Der Streik der Buchbinder Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung des Vorgehens der Berliner Pappmüllfabrikanten und Arbeiterinnen. Der Referent führte ungefähr Folgendes aus:

Nach jahrelanger Krise macht sich seit kürzerer Zeit wieder ein Aufschwung in allen Geschäftszweigen bemerkbar. Ein fröhliches Aufatmen ging durch die Arbeiterhauf, alle Jovige benutzten den flotten Geschäftsgang und gaben sich redlich Mühe, um ihre Lage ebenfalls zu verbessern und besonders auf die Besserung der Arbeitszeit hinzuwirken. Einem großen Teile ist dies auch gelungen und arbeiten dieselben jetzt zu günstigeren Bedingungen. Befonders in unserem Gewerbe waren die Verhältnisse ganz besonders traurig. Ueberall die gleich erbärmlichen Löhne, die lange Arbeitszeit und brutale Behandlung besonders der nicht organisierten Kollegen.

Auch von unseren Kollegen wurde der Aufschwung freudig begrüßt, man arbeitete allerorts kräftig vor, stärkte die Organisation und ein fröhliches Leben pulsierte in unserem Verband. Für eine Lohnbewegung sämtlicher Kollegen Deutschlands, besonders auch die in kleineren Städten, die unter den jammervollsten Verhältnissen leben, wurden Vorkehrungen getroffen. Um ein gemeinames Vorgehen zu erzielen, wurde seitens der Berliner Kollegen die "Freie Konferenz" einberufen, die leider von manchen Städten, wie Stuttgart, Hannover u. s. w. nicht besucht war. Es wurde dort eine Verständigung zwischen den einzelnen Städten erzielt und hat dieselbe ihren Zweck durchaus erfüllt.

Nebner berichtet nun über die Erfolge in den verschiedenen Orten und begründete es besonders, daß sich der Fachverein der Leberarbeiter in Berlin nach dem Streik dem Verband angeschlossen habe und die dortigen Kollegen jetzt eine festgeschlossene Masse gegenüber dem Unternehmertum bilden, und wünscht daß auch hier in Dresden der Augenblick nicht mehr fern sei möge, wo alle hiesigen Kollegen und Kolleginnen nur einer Organisation angehören, um auch hier endlich einmal den traurigen Verhältnissen in unserem Gewerbe ein Ende zu machen.

Weiter fährt Nebner fort: "Mitunter wir, arbeiten wir mit allen Kräften an dem Ausbau unserer Organisation, halten wir Werkstüberversammlungen ab, suchen besonders auch die Arbeiterinnen für unsere Sache zu gewinnen, werfen nach Wipferfolgen die Mäntel nicht gleich ins Korn und wir werden in Dresden dann unsere Forderungen ebenfalls spielen durchsetzen können. Suche jedes Mitglied neue Mitglieder zu gewinnen, unterhalte jeder die leitenden Personen durch ihre Mithätigkeit, der Erfolg wird dann nicht ausbleiben, denn vor einer starken Organisation hat das Unternehmertum einen ganz gehörigen Respekt. Betergen Sie die Worte, efern Sie den andern Kollegen nach, mache es sich Jeder zur Pflicht, alles daran zu setzen, mitzubissen, damit wir immer weiter kommen. Sei die heutige Versammlung ein Markstein für die Zukunft, möge die Einigung hier bald zu Stande kommen, zum Nutzen eines jeden! Reicher Beifall lohnte den Referenten. Sämtliche nachfolgenden Redner sprachen sich in der Debatte ebenfalls im Sinne des Referenten aus und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß in Dresden unsere Bemühungen bald einen guten Erfolg zeitigen möchten.

Um unserer Freunde meldete sich auch eine Kollegin aus der Seefeld'schen Fabrik zum Wort; sie behauptete, daß sie jetzt sich nur wenig Arbeiterinnen um die Organisation gekümmert haben und feuerete sie an, ihre Interessen ebenfalls mit den männlichen Kollegen gemeinsam zu vertreten; sie will sich mögliche Mühe geben, ihre Mitarbeiterinnen für unsere Sache zu gewinnen. Auch behauptete sie sich über die Handlungsweise des Herrn Dippmann seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gegenüber.

Zum zweiten Punkt, "Gewerkschaftslohn", wurden der Versammlung verschiedene Mißstände der Pappmüllfabrik von E. Trips bekannt gegeben. Derzeit zahlte den Stanzern 16—18 M., den Brägern 16—20 M. die Woche, Mädchen verdienen 7—14 Pf. die Stunde, bei Sonntagsarbeit 18 M. die Woche mit Nacht- und Sonntagsarbeit, Lagerarbeiter erhalten 12 M. pro Woche. Einem Träger wurden 8 M. für minderwertige Arbeit abgezogen, dieselbe wurde ihm jedoch nur in geringschätztem Zustande ausgehändigt. Dieser Punkt führte zu einer sehr heftigen Debatte. Da dieselbe sehr unlesbar ausartete, wurde von einem Kollegen ein Schlußantrag eingebracht, der auch angenommen wurde. Sodann wurde von Seiten des Bevollmächtigten auf die am 5. Dezember stattfindende Urabstimmung hingewiesen und die Mitglieder aufgefordert, sich recht zahlreich an derselben zu beteiligen. Zu Gewerkschaftsmitgliedern wurden die Kollegen Weigang und Schloffer von der Versammlung vorgeschlagen.

Im Schlußwort des Kollegen Bergmann ermahnte derselbe die Kollegen und Kolleginnen nochmals, fest zur Sache zu stehen und sich zusammenzuschließen, um, wenn dann der entscheidende Augenblick zum Vorkommen gekommen sei, auch getraunpnet





